

Zurück in die wilden Sechziger

Der Bund
21.2.2012

«Mein erster Film?» Remo Legnazzi lacht und erinnert sich. «Mein erster Film hiess 'Bern-Milano', und ich drehte ihn 1967.» Damals sei er noch an der Filmhochschule in München gewesen. Die Idee hinter dem Film sei gewesen, die Reisezeit zwischen den beiden Destinationen zusammenzurufen: von Bern bis Milano in zehn Minuten. «Wie sind Sie auf diese Idee gekommen?», fragt der 14-jährige David. «Ach, 1967, das war eine verrückte Zeit.» Die damalige junge Filmszene habe sich von Hollywood abkehren wollen. «Das war die Zeit der Undergroundkinos, des New American Cinema. Und natürlich die Zeit, in der Andy Warhol seine ersten Filme drehte», sagt Legnazzi. «Wir wollten einfach experimentieren.» Fragen, wie es früher war. Das macht man normalerweise nur bei Eltern und Grosseltern. In dem Projekt «Zeitmaschine.TV» aber suchen sich die Schüler der Klasse 8c vom Schulhaus Bethlehem Zeugen ausserhalb der Familie. Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit dem Verein Zeitmaschine und der Kirchengemeinde Bern-Bethlehem. Die im Gespräch gefundenen Erinnerungen schneiden die Schüler auf dem Computer zu Multimediaclips zusammen. Seit gestern suchen und besuchen die Schüler ihre Interviewpartner. David, die ebenfalls 14-jährige Nicole und die 15-jährige Elizabeth waren bei dem Berner Filmregisseur Remo Legnazzi.

Das Aufnahmegerät steht auf dem langen, sonst leeren Holztisch, fast wie ein Grenzstein zwischen Fragenden und Befragtem. Das rote Lämpchen leuchtet. Nicole führt das Gespräch. Ihre Hände mit rotlackierten Fingernägeln ruhen auf einem Klarsichtmäppchen. «Wir wollten einfach experimentieren», sagt Legnazzi. Sie nickt - die Frage ist beantwortet - und zückt ein Blatt aus ihrem Mäppchen. «Was kommt Ihnen spontan in den Sinn, wenn Sie dieses Bild anschauen?», fragt sie. Auf dem Papier ist kein Farbfleck eines Rorschach-Tests zu sehen, sondern ein Standbild aus seinem Film «My Mother Is in Sri Lanka». «Das war 1985. Damals kamen viele tamilische



«Zeitmaschine»: Filmemacher Remo Legnazzi im Gespräch mit den jungen Interviewern. Foto: Manu Friederich

Flüchtlinge in die Schweiz», erinnert er sich. Den Film in Sri Lanka habe er gedreht, um den dortigen Menschen ein Sprachrohr zu geben. Er solle dem Zuschauer den Weg in die tamilische Kultur ermöglichen. «Haben Sie etwas bewirkt?», fragt David. «Das ist immer das Ziel», antwortet Legnazzi. Was hat sich verändert? Eine Frage, die Leuten über 50 wohl oft gestellt wird. Remo Legnazzi zögert keine Sekunde, vielleicht hat auch er die Frage schon

gehört. «Der heutige Film will die Gesellschaft nicht mehr verändern», sagt er. Botschaften à la Flower Power gebe es heute kaum noch. Und dann die Technik. «Als ich mit dem Filmemachen anfang, kostete eine Rolle 16-Millimeter-Film noch hundert Franken. Das reichte nur gerade für zehn Minuten.» Was er denn lieber habe, das Filmschaffen in den früheren Jahrzehnten oder heute, fragt David. Der Regisseur blickt etwas leidend drein und sagt:

«Früher war die Resonanz viel grösser als heute.» Dokumentarfilmen sei mehr Beachtung geschenkt worden.

Die Türe mit dem Klingelschild Legnazzi schliesst sich. Die Schüler sind zufrieden. «Herr Legnazzi hat lange Antworten gegeben, das vereinfacht das Schneiden», sagt Nicola. Denn am Freitag muss er fertig sein: der erste Minifilm der drei Sekundarschüler.